

# W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn  
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N<sup>o</sup>

Freitag, den 19. September 1862.

16 (38.)

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal vorausbezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

## U m s c h a u.

Seit 8 Tagen wogt im preussischen Abgeordnetenhaus der Kampf um die neue Heeresbildung auf und ab. Die Minister fordern, daß die Kammer die schon seit 2 Jahren gemachten Veränderungen in der Armee gutheisse oder mit andern Worten: das Geld dazu verwillige. Ueber die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der neuen Einrichtungen zu urtheilen, wird der Kammer das Recht abgesprochen, da es eine Frage sei, die nur von Fachmännern, d. h. Offizieren gelöst werden könne. Dagegen machen die Abgeordneten geltend: das hiesse den Bock zum Gärtner machen; natürlich stimmten alle Offiziere für eine Erweiterung des Heeres, weil entweder sie selbst oder ihre Verwandten mehr Aussicht auf Avancement bekämen. Jede Partei führte ihre besten Kräfte in's Feld. Die Minister v. d. Heydt und Kriegsminister v. Roon kämpften wacker, wenn auch ohne Aussicht auf Erfolg. Der Kriegsminister v. Roon, dem die Debatten des Hauses noch nicht so geläufig sind als seinem Collegen und der manchmal militärisch derb sich ausdrückt, wurde mehrmals durch Lärm und Heiterkeit des Hauses unterbrochen. Er sucht nachzuweisen, daß das Ministerium sich streng an das Gesetz gehalten und daß es ein Recht gehabt habe, auf die Billigung des Hauses zu rechnen. Darauf wird ihm entgegnet, man dürfe das Verfahren der Minister nicht mehr dulden, die erst die Ausgaben machen und hinterher von der Kammer verwilligen lassen. Das Haus müsse vorher gefragt werden. Auf die Einwendung, das Land könne es nicht ertragen, jährlich mehr als 40 Millionen Thaler nur allein für die Armee zu verwenden, erwidert der Kriegsminister, daß das Volk

noch viel Geld zu großen Bauten, Schützenfesten u. dgl. habe, wird aber darüber derb angegriffen und auf Wien hingewiesen, wo es an Vergnügungen wahrlich nicht fehle und der Staat dennoch von Jahr zu Jahr tiefer in die Schulden gerathe. Wollte man es in Preußen auch so weit bringen?

Eifrige Vertheidiger im Hause fand die Landwehr, die durch die neuen Einrichtungen des Ministeriums zwar nicht aufgehoben, aber zu einer Art Landsturm herabgedrückt wird und nur im Kriege zum Festungsdienst verwendet werden soll. Dem Kriegsminister, der sie nicht mehr für tüchtig genug hält, wurde entgegen gehalten, daß durch das schwachvolle Verhalten des Linienmilitärs im Jahre 1806 Preußen an den Rand des Abgrunds gebracht und durch die glorreichen Schlachten des Jahres 1813, die größtentheils von der Landwehr geschlagen wurden, wieder erhoben worden sei.

Die Klust zwischen Civil und Militär sucht der Kriegsminister den Zeitungen in die Schuhe zu schieben, die sich eifrig bemühten, die Soldaten zu beschimpfen und auf jede Art zu reizen. Er wird aber auf die überaus brutalen Vorgänge in Görlitz, Greifswald und Magdeburg hingewiesen, wo Offiziere wehrlose Personen fast ohne jede Veranlassung mißhandelt oder gar getödtet hätten. — Auffallend war während der Rede des Kriegsministers das Verhalten seines Collegen, des Finanzministers v. d. Heydt. Während jener, buchstäblich genommen, im Schweiß seines Angesichts und mit harter Mühe, wie eine ehrliche Schildwache, bis sie abkommandirt wird, nach allen Seiten hin die Regierung zu vertheidigen sucht, begleitet dieser die Heiterkeit des Hauses mit schallendem Lachen. Je tiefer Herr v. Roon sich hineinredete, verwirrte, Blößen gab, desto mehr verklärte sich das Gesicht



des Herrn v. d. Heydt. Wie mag es im Innern eines Ministeriums aussehen, dessen Mitglieder die Schicklichkeit so weit aus den Augen sehen. Der Eindruck dieser Scene war förmlich unheimlich. — Nach den neuesten Nachrichten wird die Regierung doch nachgeben. —

In Hannover macht eine unangenehme Geschichte aus den höchsten Kreisen großes Aufsehen. Der General-Major v. Hedemann diente bis vor wenigen Monaten als Hof- und Reifemarschall Sr. Majestät. Sehr unerwartet erhielt er seinen Abschied, weil die von ihm verwaltete Kasse in schlechten Verhältnissen sich befand. Bei der Untersuchung stellte sich ein Deficit von mehr als 90,000 Thaler heraus und die Angelegenheit wurde dem Generalkriegsgerichte übergeben, das ihn nicht verhaftete, sondern auf Ehrenwort in seinem Hause ließ. Als die Herren jedoch zum ersten Verhöre in sein Haus kamen, fanden sie statt seiner nur ein Schreiben vor, worin der General erklärt, daß er es für besser erachte, sich zu entfernen und vor einen höhern Richter zu stellen. Man erfuhr, daß er in der Nacht nach Hamburg abgereist sei und es wurden Steckbriefe hinter ihm erlassen. In Folge dessen soll er auch in der Nähe von Hamburg ergriffen und bereits wieder in Hannover eingetroffen sein. Hoffentlich wird ihm nun ein anderes Haus als das seinige zur Untersuchungshaft angewiesen werden. —

Thüringen ist das Paradies der Ehelustigen. Wer in Preußen aus nicht biblischen Gründen geschieden ist und sich doch wieder verheirathen will, ohne einen Geistlichen zu finden, der ihn traut, geht nach Gotha und wird glücklich. Wenn in Oestreich ein Christ eine Jüdin heirathen will oder umgekehrt, was dort verboten ist, so geht er nach Eisenach zum Rabbiner. —

Wie Königin Viktoria von England ihre Kinder erzieht. Prinz Alfred, der zweite Sohn der Königin und wahrscheinlich Erbe von Coburg, hatte sich im englischen Flottendienst erlaubt, eine Stunde über Urlaub auszubleiben. Der Capitän zeigte dies an und fragte, wie er sich zu verhalten habe. Die Königin befahl die strengste Strafe, welche das Gesetz für diesen Fall kennt. Sie lautet auf 2 Monate Gefängniß und  $\frac{1}{2}$  Jahr Zurücksetzung im Avancement. Der Prinz, der eben mit seiner Mutter in Reinhardtsbrunn in Thüringen angekommen war, mußte sofort in den Arrest nach England abreisen. —

An Garibaldi's Bett stehen 16 Aerzte; die Kugel im Fuße ist trotz mehrerer Einschnitte noch nicht gefunden. Jetzt haben die Engländer zusammengelegt und schicken ihren geschicktesten Chirurgen Patridge hin, weil sie der Geschicklichkeit der italienischen Aerzte nicht trauen. Sein Befinden ist nicht gut und sein Leben noch nicht außer Gefahr, da Fußwunden sehr oft einen schlimmen Verlauf nehmen. Er ist sehr niedergeschlagen und nimmt Besuche sehr kalt auf. Noch immer weiß die Regierung nicht, was sie mit ihm machen soll; englische Blätter geben ihr den Rath, ihn auf Ehren-

wort nach England oder Amerika zu schicken. Inzwischen wüthet sie gegen seine Anhänger fort; alle Deserteur werden erschossen und die Uebrigen in strenger Haft gehalten. Die gefangenen Garibaldianer sagen aus, daß sie alle geglaubt hätten, ihr Führer sei im Stillen mit dem Könige einverstanden. Wenn der König endlich doch genöthigt wird, Garibaldi zu begnadigen, so ist es jedenfalls eine Härte gegen die Unglücklichen, die seiner Fahne gefolgt sind, wenn sie die Schuld allein tragen sollen. Viele haben auch die Waffen noch nicht niedergelegt, weil sie wissen, welches Schicksal ihnen bevorsteht, und treiben sich compagnienweise in den Gebirgen umher, wo sie den Bewohnern zur Last fallen und der Regierung neue Verlegenheiten bereiten. Ein Gnadenakt für diese armen, nur durch den glanzvollen Namen Garibaldi Verführten wäre gewiß hier am Plage.

Uebrigens hat die Aufregung in Italien noch nicht abgenommen; besonders in Mittel- und Süditalien sind Aufstände an der Tagesordnung und die republikanische Partei ist thätiger als je. Napoleon macht nicht die geringsten Anstalten, Rom zu verlassen, und soll nur auf eine allgemeine Erhebung in Italien warten, um ein großes Heer hineinzuworfen und seine alten Pläne, die Garibaldi vor zwei Jahren störte, wieder aufzunehmen. Er möchte gern einen Verwandten, den Prinzen Murat, auf dem Throne von Neapel sehen, einen Sohn des 1815 erschossenen Königs und berühmten Reitergenerals Murat. —

In Weimar war vergangene Woche ein volkswirtschaftlicher Congreß, auf dem es recht lebhaft herging. Die heftigste Debatte brachte der deutsch-französische Handelsvertrag hervor, der schließlich gegen 3 Stimmen (2 Oesterreicher, 1 Baiern) für vortheilhaft erklärt wurde. Ueber Creditvereine gab Herr Schulze aus Berlin eine Uebersicht, die von dem günstigen Wirken derselben Zeugniß ablegte. Schließlich erklärte der Congreß, daß es für die Volkswohlfahrt höchst wünschenswerth sei, die stehenden Heere abzuschaffen und ein Volksheer nach Schweizer System einzuführen. —

Für den 28. bis 30. September ist eben dahin eine Versammlung gegenwärtiger oder ehemaliger deutscher Kammermitglieder ausgeschrieben, wo die beiden Fragen erörtert werden sollen:

1) Wie sollen sich die einzelnen deutschen Kammern den Bundesreformvorschlägen gegenüber verhalten?

2) Welche Stellung sollen die Kammern bei der bevorstehenden Zerreißung des Zollvereins einnehmen? Aus Sachsen haben drei den Aufruf unterzeichnet: Dr. Heyner, Dr. Joseph und Riedel.

Amerika. Ein klares Bild von den dortigen Zuständen zu geben, ist unmöglich. Der Bürgerkrieg wüthet fort und es scheint, daß die nördlichen Staaten überall zurückweichen müssen. Eine mörderische Schlacht folgt auf die andere, beide Theile schreiben sich den Sieg zu und man kann nur aus der Stellung der einzelnen Armeen erkennen, wer wirklich die Oberhand behalten hat. Die unselige



Zersplitterung der Kräfte, die den Verlust der Schlacht bei Richmond nach sich zog, ist bei den Unionisten noch immer im Schwange; ein General unterstützt den andern nicht, während die Conföderirten eine weit strengere Disziplin zu haben scheinen. Wie es sonst aussehen mag, zeigt der Brief eines Deutschen aus Amerika:

Da ich seit 17 Jahren in den Vereinigten Staaten von Amerika wohnhaft bin und durch fleißige Beobachtungen die verschiedenen Zustände derselben in einer Weise kennen gelernt habe, die mich wohl berechtigt, ein Wort über amerikanische Zustände zu reden, so halte ich es für meine Pflicht, jetzt, wo die einst so blühenden und in jeder Hinsicht so reich gesegneten Vereinigten Staaten von Nordamerika, die so manchem vaterlandsmüden Deutschen, der in seiner Heimath nicht mehr fortkommen konnte, Schutz und Obdach, sowie ein angenehmes und sorgenfreies Leben gewährten, durch politische Demagogen in einen so unheilvollen Bürgerkrieg gestürzt worden sind, der, wie es allen Anschein hat, nicht so bald zu einem friedlichen Ende kommen wird, und da in Folge dieser unglückseligen Revolution, die sich fast über das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten erstreckt, alle Verhältnisse des Landes sich gegenwärtig in einem so zerrütteten Zustand befinden, daß Noth und Elend jeglicher Art von Tag zu Tag in einer Weise zunehmen, die jedes Herz mit Furcht und Schrecken erfüllen muß, — an meine deutschen Landsleute in der alten Heimath ein Wort der Warnung zu richten, welches alle diejenigen zu Herzen nehmen mögen, welche gegenwärtig mit Gedanken der Auswanderung nach dem fernem Westen umgehen. Mögen ihre Verhältnisse in der alten Heimath auch noch so drückend sein, die Zustände hier in den Vereinigten Staaten sind gegenwärtig von der Art, daß sie dem deutschen Einwanderer nichts weniger als Erleichterung oder Verbesserung seiner Lage versprechen. Es hieße dieses nur aus dem Regen in die Traufe kommen. Mag Deutschland sein Elend haben, Amerika hat dessen gegenwärtig in einem höheren Grade und Gott weiß, wann dieses ein Ende haben wird.

Ein Deutscher in den Verein. Staaten.

### Locales.

Unser Kirchweihfest war diesmal von dem schönsten Wetter begünstigt und man sah es an dem Bogen der Menge, daß das Fest nicht unbedeutend von Kirmesgästen frequentirt war, gut also, daß man sich in Zeiten vorgesehen und viel Kuchen gebacken hatte.

Nachdem das Fest selbst am Sonnabend durch Zapfenstreich und Sonntag früh durch Reveille verkündet worden, führte die Bogenschützengesellschaft anstatt ihres durch Berufspflichten abgehaltenen Königs (Herrn Dr. med. Lommatzsch) Herrn Vorsteher Künzelmann auf den Festplatz. Hier unter-

hielten zwei Carroussels nicht nur kleine, sondern auch ganz große Kinder, Buden mit Glas-, Blech-, Galanterie-, Strumpf- und andern Waaren boten Gelegenheit, sein Ueberflüssiges an den Mann zu bringen, sofern man nicht vorziehen wollte, seine Cassé in den Erholungs Zelten der Herren Sebastian, Gast, Legler, Weißbach oder Schumann zu schwächen. Hinter dem Schießhause vergnügten sich die in bester Ordnung mit ausgezogenen Turner, waren aber schlechte Baumeister, denn die von ihnen gebaute Pyramide fiel plötzlich zusammen. Auf der Wiese selbst sah man lauter heitere Gesichter, und so besucht der Platz aus den niedern Volksschichten auch war, konnte man Rohheiten durchaus nicht wahrnehmen und sieht man recht deutlich, daß die Bildung in dieser Volksschasse im Zunehmen begriffen ist.

Am Montage Abend fiel der Königschuß, Herr Stadtmusikdirector Günther, der uns während des Festes durch seine Concerte erfreute, war der Glückliche, der den Vogel aus seinen Banden befreite. In seiner Königsrede sprach er den Wunsch aus, beide Schützengesellschaften in eine vereinigt zu sehen, und sollte das vorläufig auf zu große Schwierigkeiten stoßen, wenigstens bei festlichen Aufzügen gemeinschaftlich zu wirken: ein Wunsch, den auch wir von ganzem Herzen theilen. Unter Klängen der Musik und Trommelwirbel wurde der König durch die hellerleuchteten Straßen der Stadt in sein Residenzschloß eingeführt. Auch bei diesem Zuge kamen Unordnungen nicht vor und wurde somit das Fest, an welchem Tags vorher auch mehrere Mitglieder der Siebenlehner Schützengarde Theil nahmen, glücklich beschloßen. Es war, wie Emil sagte, „eine scheene Einrichtung!“ —

Das am Dienstag auf der Restauration abgehaltene Concert war so schwach besucht, daß das Programm bald abgebrochen und auf Verlangen zur Tanzmusik übergegangen wurde.

Die Abspannung von den Kirmestagen her mag wohl die Ursache der geringen Theilnahme gewesen sein.

### Polnische Dörfer.

(Fortsetzung.)

Die Stube besitzt auf jeder Seite ein Fensterchen von 2 Scheiben, wenn diese nicht gerade zerschlagen sind und die Oeffnung mit alten Kleibern verstopft ist.

Von Augen ist auch nicht das Mindeste für das gute Aussehen des Baues gethan, weder Kalk noch Farbe sind sichtbar. Man erblickt nur in den Fugen der Bohlen alte Lappen und Moosflocken, welche der eindringenden Zugluft wehren. In der Nähe der Hütte steht eine Scheune, die nicht einmal aus Bohlen, sondern aus rohen jungen Fichtenstämmen zusammengesetzt ist. Ein Zaun aus Fichtenreisig, der jeden Winter verbrannt und jedes Frühjahr wieder hergestellt wird, umschließt diese Gebäude und bildet den Hof.



Wer gewöhnt ist an das liebliche Bild der deutschen Dörfer, deren rothe Dächer, weiße Schornsteine und schlanke Thürme aus dem fetten, dunkeln Grün der Obstbäume hervorschauen wie bunte Blumen aus einem Kranze von Eichenlaub, der erschrickt vor einem polnischen Dorfe. Keine Bäume um das Dorf, und hat eins eine Kirche, so giebt diese dem Ganzen kein besseres Ansehen, denn sie ist nichts mehr als eine schwarzgraue große Bretterbude, vor deren Thür sich auf ebener Erde ein niedriges, offenes Balkengerüst befindet, in welchem die Glocken hängen. Dagegen ragen überall riesige Kreuze in die Luft. Jedes Ende des Dorfes, jeder Kreuzweg, selbst mancher Hof besitzt sein Kreuz, und vor jedem zieht der Bauer andächtig seine Mütze. Es besteht jedoch aus weiter nichts, als zwei plumpen Balken, oft sogar aus zwei rohen Baumstämmen, welche durch gedrehte Weidenruthen mit einander verbunden sind. Die Kreuzwuth der polnischen Bauern ist sehr groß. Häufig pflanzen sie vor ihre Hütte eine junge Fichte, um sie, wenn sie groß gewachsen, in ein Kreuz zu verwandeln. Die Krone wird abgeschlagen, die Aeste desgleichen, ein Querholz oben daran gebunden und der fromme Schmuck ist fertig. —

Die Menschen in diesen traurigen Dörfern passen zu Haus, Feld, Wiese und Wald. Es sind schlotternde, mißvergnügte Gestalten, die Männer in langen, wollenen, weißen Kitteln, ungeheuern Stiefeln, in denen die Füße mit dicken Strohwickeln umwunden stecken, ungeheuern Schafpelzmützen und Beinkleidern von der größten Leinwand, die Frauen in einem weißen Rock und turbanartigem Kopftuch.

Die Männer gleichen entweder wandelnden Baumstümpfen oder aufrechtgehenden Eisbären, die dumme Miene der schnurrbärtigen Gesichter und die langen steifen Haupthaare, oft noch vom Weichselzopfe geziert, erhöhen noch das Ungemüthliche des Anblicks. Aus allen Gesichtern spricht das Verhältniß der Knechtschaft; Trägheit, Lebensunlust, Scheu und Angst zeigen sich schnell in Blick und Geberde. Wo möglich, weicht der Bauer dem Edelmann und städtisch Bekleideten (denn jeden solchen hält er für einen Edelmann) aus. Aber wenn es nicht möglich, so entblößt er schon auf 20 Schritte Entfernung sein Haupt und geht bis zur Erde nieder gebeugt, die Mütze vorgehalten, vorüber, die Bäuerin dagegen umfaßt mit ihren Armen die Füße des Begrüßten und küßt ihm die Knie.

Natürlich hat das Dorf keine Schule. Außer in den deutschen Colonien sind etwa nur zwanzig Dörfer in Polen, welche etwas wie eine Schule haben.

Die Edelleute sind der Meinung, daß es nicht gut sei, wenn der Bauer viel lerne. Sie fürchten, er werde es dann eben so machen, als jenes Ross, das plötzlich Menschenverstand bekam, den Reiter abwarf und zertrat. Und mit Recht! Eine solche sflavishe ja hündische Demuth kann nur bestehen, wenn der Bauer in Dummheit erhalten wird. Und was würde ihm der Unterricht nützen? Zunächst gewiß würde er sein Elend nur mehr empfinden, da

er es jetzt nicht anders kennt. Er gleicht dem Rossen, der sich ruhig mit Füßen treten läßt und doch alle Jahre neue Halme treibt.

Mit dem Edelmann sind die Geistlichen im Bunde, das Volk in seiner Dummheit zu erhalten. Sie tragen eifrig dazu bei, die Bauern in Schafe zu verwandeln und wie Schafe zu scheeren. Man sehe die Geberden der Bauern, wenn sich ein Nordlicht blicken läßt, ihre Capriolen vor den Kreuzen und Heiligenbildern bei einer Sonnenfinsterniß, man höre ihr Gebrüll in der Christnacht und an den Tagen gewisser Heiligen, ja man sehe nur einen Bauer sein Morgen- und Abendgebet verrichten, während seine Hand den Hund prügelt; wie schnell er den Hund losläßt, um bei dem bestimmten Worte das Antonius- oder Marienbild an der Wand oder das Weihbecken an der Thür zu küssen; wie er dann wieder zum Tische geht, die große Schafpelzmütze nimmt und mit betenden Lippen eine Jagd gegen gewisse unbeliebte Thierchen anstellt. So etwas muß man mit ansehen, um zu begreifen, wie viel der Geistliche dort dazu beiträgt, um Bildung und Religiosität zu verbreiten. Giebt er sich doch willig dazu her, natürlich nicht umsonst, den Teufel aus verschrieenen Häusern auszutreiben, Gespenster zu bannen &c. (Fortsetzung folgt.)

### Bur Glockenweihe in Timbach.

Vom Thurme tönt uns wieder das Geläute,  
Wie es erschallet durch die Christenwelt,  
Bald hier zur Trauer, dort zur lauten Freude,  
Wie des Geschickes mächt'ger Würfel fällt. —

Es zieht ein Fürst zu schauen seine Lande,  
Und wo er naht, ertönt der Jubelschall,  
Und Ehrenbogen, hoch im Festgewande,  
Sie schmücken seine Pfade überall.

Und mit Frohlocken  
Rufen in Eil'  
Die Festeßglocken:  
„Dem König Heil!“ —

Sechs Tage sind entschwunden unter Mähen,  
Es ruhet dann die arbeitsmüde Hand,  
Kaum daß des Sonntagmorgens Strahlen glühen,  
Da tönen auch die Glocken durch das Land;

Durch heil'ge Stille  
Von nah und fern  
Rust Sonntagsglocke:  
„Lobt, lobt den Herrn!“ —

Es schweigt der Tag, im tiefen Abendgolde  
Ruh schon die Flur, rauscht feierlich der Hain,  
Da tönet herzbefänstigend die holde,  
Die silberhelle Abendglocke d'rein;

Sie tönt so lüde  
Und ruft uns zu  
Im Abendwinde:  
„Ruh', sanfte Ruh'!“ —



Die Jungfrau blüht gleich einer frischen Rose,  
Ein bleicher Jüngling trat dann bald zu ihr,  
Die Fackel umgehrt — und im Gefolge  
Winkt er ihr zu: o Holde, folge mir!

Ihr Traualtar war dann ein stiller Hügel,  
Ein Rosenkranz darauf der Schmuck der Braut,  
Die Lüfte wehen sanft mit lindem Flügel,  
Und Abendhauch die Rosen frisch bethaut.

Die Blumen schmiegen sich an's Grab mit Vargen,  
Sie suchten ja ihr Schwesterlein im Glanz —  
Und ließen traurig dann die Häupter hangen,  
Und auf dem Hügel lag — der welke Kranz.

Doch Todtenglocken  
Müßt ihr verstehn,  
Sie rufen tröstend:  
„Einst Wiederseh'n!“ —

Im stillen Haus, da knistern längst die Flammen  
In nächst'ger Stunde, grausig, glühendroth,  
Geborsten ist das Dach und sack zusammen  
Schlägt schon die Lohe, die Vernichtung droht.

Und Haus um Haus belecken gier'ge Zungen,  
Vom Sturm gefacht wogt schauerlich die Gluth,  
Dem Gotteshaus ist näher sie gedrungen —  
Weh, wenn sie faßt unser theu'rstes Gut!

Die Glocken heulen,  
Sie läuten Sturm:  
„Zu Hülfe! Rettet!“  
Ruft es vom Thurm.

So hat denn jede Blocke ihre Sprache,  
Die man versteht allein nur mit dem Herz,  
Sie jubelt laut an jedem frohen Tage,  
Sie klagt mit uns, wenn uns durchzittert Schmerz.

### Bermischtes.

Der kaiserliche Dank für die glückliche Kur, welche die Kaiserin Elisabeth in Rissingen gemacht hat, ist nicht ausgeblieben. Badearzt Hofrath Welsch trägt auf seiner Brust den Josephs-Orden und in seiner Tasche viele goldene Bilder des Kaisers. —

Aus Chemnitz wird folgendes Packträgercuriosum gemeldet: Beinahe hätte hier auf der Langgasse am 18. d. M. gegen Abend ein sehr zahlreich versammeltes Publicum zwei Parteien Packträger sich eine Schlacht liefern sehen, da ein Miether deren vier zur Hülfe seines Auszuges benutzte und der — sonst sehr beliebte und allseitig geachtete — Hauswirth sechs engagirt hatte, um mit aller Gewalt das Ausziehen desselben zu verhindern. —

Einem hochadligen Fräulein von Berlin ist, wie die D. Z. Z. erzählt, das Malheur passiert, sich in einen jungen Handwerksmann zu verlieben, der ein Berufsgenosse von Hans Sachs, d. h. von Profession ein Schuster und z. Z. Factor einer kleinen Schuh- und Stiefelfabrik ist. Das Mädchen hat erklärt, vor Gram sterben zu wollen, wenn ihr der hübsche Stiefelfabrikant vorenthalten wird. Man hat nun vorgeschlagen, für den jungen Mann ein Oesterreichisches Offizierspatent zu kaufen und, wenn er sich eine Zeit lang gut geführt, seine Erhebung in den Adelsstand zu erwirken. Ein Familienrath wird darüber entscheiden.

## Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Von

#### Grillenburger Revier

sollen

den 29. September 1862,

von früh 9 Uhr an, im Gasthose zu Grillenburg circa

130 Klaftern weiche Brennscheite,

70 - - - Rollen,

90 - - - Stöcke

und

180 Schock Reifig

gegen sofortige baare Bezahlung in cassemäßigen Münzsorten unter den während der Auction zur Einsichtnahme aushängenden Bedingungen an den Meistbietenden verkauft werden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Diejenigen, welche diese Hölzer vorher in Augenschein nehmen wollen, haben sich an den beiden Tagen vor der Auction bei der Revierverwaltung zu Grillenburg früh 7 Uhr zu melden.

Königliches Forstverwaltungsamt Grillenburg zu Tharandt, den 15. Sept. 1862.

v. Cotta.

Kreyssig.



## V o r l a d u n g.

Dienstknecht Friedrich Wilhelm Großmann, welcher bis 19. Juni dieses Jahres in Unkersdorf gedient und in wider ihn hier anhängigen Gesindepolizeistrafsachen annoch zweitägige Gefängnißstrafe zu verbüßen hat, wird, da sein dermaliger Aufenthalt bisher nicht zu ermitteln gewesen ist, andurch aufgefordert, unverzüglich sich zur Strafverbüßung beim unterzeichneten Königlichen Gerichtsamte einzufinden.

Gleichzeitig werden alle Criminal- und Polizeibehörden ersucht, p. Großmann im Betretungsfalle mittels Schubes anher zu dirigiren.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 9. September 1862.

Leonhardi.

Wachler.

## Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Reinlichhaltung der Straßen und Plätze hiesiger Stadt an Sonn- und Festtagen wird das Austreiben der Kühe oder anderen Viehes (mit Ausnahme jedoch des Schafviehes) durch die Stadt an Sonn- und Festtagen hiermit untersagt.

Jede Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot wird mit 15 Ngr. bestraft.

Wilsdruff, am 17. September 1862.

Der Stadtrath.

Otto.

## Bekanntmachung.

Bom

Naundorfer Revier

sollen

den 26. September 1862,

von früh 9 Uhr an in dem Gasthose zu Grillenburg

800 Stück weiche Stämme,

80 " " Klözer,

130 " " Stangen, 4—6 Zoll stark,

80 Klastern weiches Scheitholz,

1/2 " hartes "

60 " weiches Kollholz,

260 " weiche Stöcke,

140 Schock weiches Abraumreißig und

120 " " Durchforstungsreißig

gegen sofortige baare Bezahlung in cassenmäßigen Münzsorten unter den während der Auction zur Einsichtnahme aushängenden Bedingungen an den Meistbietenden verkauft werden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Diejenigen, welche diese Hölzer vorher in Augenschein nehmen wollen, haben sich an den beiden Tagen vor der Auction bei der Revierverwaltung zu Naundorf früh 7 Uhr zu melden.

Königliches Forstverwaltungsamt Grillenburg zu Tharandt, den 12. Septbr. 1862.

W. v. Cotta.

Kreyssig.

## Bekanntmachung.

Der Zweig-Verein der evangelischen Gustav-Adolph-Stiftung zu Wilsdruff gedenkt, so Gott Gnade giebt, seine Jahresversammlung auf künftigen Sonntag, den 21. Septbr., in Naustadt zu halten und ihr durch eine gottesdienstliche Feier eine höhere Weihe zu geben.

Der Gottesdienst wird seinen Anfang Nachmittags 2 Uhr nehmen. Herr Diac. Schmidt zu Wilsdruff hat die Festpredigt übernommen. Herr Pastor Polenz zu Blankenstein wird den Jahresbericht erstatten.

Alle Freunde der ehrwürdigen Gustav-Adolph-Stiftung werden hiermit veranlaßt, sich an dieser Feier zu betheiligen.

Wilsdruff, am 15. September 1862.

P. Bauer,

d. 3. Vorsitzender.



## Freiwillige Subhastation.

Mein in Gruben gelegenes Hausgrundstück mit Gemüse- und Obstgarten soll den

25. September d. J.,

Mittags 12 Uhr,

meistbietend, jedoch unter Auswahl der Licitanten verkauft werden.

Die Kaufsbedingungen liegen in der Schänke zu Gruben zur Einsicht bereit.

Gruben, den 13. September 1862.

Johanne Christiane Gauernack.

## D a n k.

Da der Bogenschützenkönig Herr Dr. Lommasch in Bauken durch sein Amt verhindert war, persönlich zu seinem Ehrenauszuge zu erscheinen, so hatte er mich zu seinem Stellvertreter erkoren. Die Ehrenerweisungen, die man mir von so vielen Seiten angethan hat, insbesondere die so sehr zahlreiche Ehrenbegleitung, die Betheiligung der Siebenlehner Schützen, sowie des hiesigen Turnvereins am Zuge, und endlich das brave Verhalten unseres wackern Bogenschützenchors — veranlassen mich, meinen tiefgefühlten Dank öffentlich hiermit auszusprechen. Mir, der ich seit so vielen Jahren Vorstand der Bogenschützen bin, hat eine solche Theilnahme große Freude bereitet und es wird mir dieser Ehrentag, so lange ich lebe, unvergesslich bleiben.

Gottfried Künzelmann.

## D a n k.

Bei meinem gemüthlichen Einzuge als diesjähriger Bogenschützenkönig sind mir allseitige Beweise der Liebe zu Theil geworden.

Die festliche Beleuchtung der Stadt, sowie die überaus heitere Stimmung im Allgemeinen, haben meinem königlichen Herzen wohlgethan.

Nehmen Sie Alle meinen herzlichsten Dank dafür!

Ihre Liebe sei der schönste Stern meines Königthums!

Wilsdruff, den 16. Sept. 1862.

G. Günther.

## Auction.

**Donnerstag, den 25. September,**  
Vormittags 9 Uhr, sollen in **Unkersdorf**  
im Gute Nr. 18 wegen Aufgabe der Pfarropacht  
3 Pferde von 12, 7 und 2½ Jahren, 7 Stück  
neumelkene Kühe, 2 Stück Jungvieh, 1 Ziege,  
1 zweispänniger Wagen und verschiedenes Acker-  
geräthe gegen sofortige Bezahlung an den Meist-  
bietenden versteigert werden. **Ludw. Ritter.**

Neue marinirte Heringe,  
do. Gewürz-Heringe

empfehlen

**Bruno Gerlach.**

Den geehrten Bewohnern Wilsdruffs und Um-  
gegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich  
Freiberger Gasse bei Herrn Bäckermeister Weigel  
eine

## Mehl- und Gemüsehandlung

eröffnet habe. Indem ich stets auf gute Waare  
halten werde, bitte freundlichst, mich vorkommenden  
Falles zu beachten.

**J. Albricht.**

## Zwei Oberstuben

mit Kammer, Küche, Boden- und Kellerraum sind  
zu Michaeli zu beziehen im früheren Markowsky's-  
schen Hause.

Wilsdruff, Rosengasse.



## Soda-Wasser

empfang frische Zusendung

**Bruno Gerlach.**

G. A. W. Meyer's in Breslau

## weisser Brust-Syrup,

ein bewährtes Linderungsmittel gegen Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung, von Aerzten vielfach empfohlen, worüber die günstigsten Zeugnisse vorliegen, empfehlen in Flaschen zu 15 Ngr. und 1 Thlr. stets frisch

**Bernhard Hoyer** in Wilsdruff.

**C. Ed. Schmorl** in Meissen.

Zur Besorgung in An- und Verkauf von Staatspapieren und Actien empfiehlt sich

**J. A. Trömel** in Wilsdruff.

**D r e s d n e r**

## weißer Brust-Syrup,

ein sich schon vielfach als ausgezeichnet bewährtes Linderungsmittel bei Husten und Heiserkeit, empfiehlt sein Commissions-Lager in ganzen und halben Flaschen geneigter Beachtung

**Bruno Gerlach,** Wilsdruff.

Zwei Oberstuben nebst Kammern sind zu vermieten und können Michaeli oder Neujahr bezogen werden bei

**Otto Lohse,** Sattler.

Ein Knabe, welcher Lust hat **Schuhmacher** zu werden, kann in Dresden ein gutes Unterkommen finden. Zu erfragen bei Herrn Kaufmann **Hempel** in Wilsdruff.

Am vergangenen Montag, den 15. d. M., ist von der Schießwiese bis in die Stadt ein Kinderhütchen verloren worden. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung bei Fleischermeister **Egel** auf der Schulgasse.

**Advocat Richard Schanz**  
jede Mittwoch im Gasthof zum  
„weißen Adler“ in Wilsdruff.

Beim Hinscheiden unseres guten Vaters des Gutsauszüglers **Karl Traugott Görne** in Grumbach haben liebe Verwandte, Freunde und Nachbarn sein letztes Haus in einen Blumengarten verwandelt und durch zahlreiche Begleitung zur Ruhestätte ihre Theilnahme bezeugt. Nehmen Sie dafür Alle unsern herzlichsten Dank!

Innigen Dank auch den Herren Geistlichen für die gespendeten Trostesworte, Hrn. Dr. med. **Fiedler** für seine rastlosen Bemühungen, uns den lieben Vater zu erhalten und den werthen Nachbarn, die bereitwilligst seinen Sarg trugen.

Grumbach, den 16. September 1862.

Die Hinterlassenen.

Heute früh halb 8 Uhr verschied nach längerem, schweren Leiden unser innigstgeliebter Vater, Großvater und Schwiegervater, der Kaufmann **J. G. Philipp** aus Wilsdruff, was nur hierdurch tiefbetrübt anzeigen

die Hinterlassenen.

Dresden, Freiberg, Zschieren, Krakau und Graß, den 14. September 1862.

## D a n k.

Allen Denen, welche den 12. dies. Monats so eifrig bemüht waren, meine Wohnung zu retten, welche bedroht war von den Flammen verzehrt zu werden, sage ich meinen herzlichsten Dank.

Gott behüte einen Jeden von Ihnen vor ähnlichen Zufällen.

Wilsdruff, den 13. Sept. 1862.

**August Herger,** Böttchermeister.

**Rathskeller zu Wilsdruff.**

Sonntag zur kleinen Kirmes:

**Tanzmusik.**

**Herrmann Lahl.**

**Schiesshaus zu Wilsdruff.**

Donnerstag, den 25. Sept.:

**Zweites**

## Abonnement-Concert.

Anfang 6 Uhr.

Zur Aufführung kommen u. A. einige Gesangsstücke, vorgetragen von Hrn. **Rupprecht** aus Freiberg, sowie auf vieles Verlangen: „Ein Leipziger Ostermeh-Sonntag.“

**G. Günther.**

**Restauration bel Wilsdruff.**

Sonntag, den 21. Sept. (zur Kleinkirmes):

**Tanzmusik.**

Freundlich ladet dazu ein

**G. Starke.**

**Kleinkirmes**

im Gasthaus zum goldnen Löwen.

Sonntag, den 21. Sept., ladet zur

**Tanzmusik**

(Anfang 7 Uhr) freundlichst ein

**A. Schumann.**

Bescheidene Anfrage.

Wenn wird denn der Gastwirth Herr **Scharf** in Roitzsch seinen Heringschmauß halten? Es wird gebeten, den Tag hierdurch bekannt zu machen.

Einige gute Freunde.